*Die böhmischen Länder in der deutschen Geschichtsschreibung seit dem Jahre 1848.
Teil 1: Vorträge des 2. Aussiger Kolloquiums (20.–21. April 1995) und Teil 2: Vorträge
des 3. Aussiger Kolloquiums des Instituts für slawisch-germanische Forschung der J. E.
Purkyně-Universität u. a. in Aussig (25.–26. April 1996).*

ÚSGS UJEP, Ústí nad Labem 1996, 207 S. und 1997, 159 S.

An den beiden Konferenzen waren das Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag und das Institut für deutsche und österreichische

Studien an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karlsuniversität Prag sowie das Museum der Stadt Aussig organisatorisch beteiligt. Die von Michael Neumüller redaktionell hervorragend wie von Kristina Kaiserová und Alena Míšková drucktechnisch bearbeiteten Sammelbände stellen ein bemerkenswertes Beispiel einer neuen wichtigen Entwicklung im Bereich der böhmischen Geschichtsschreibung dar. Die meisten der im ersten Band sechzehn und im zweiten Band elf unterschiedlich langen Aufsätze greifen jene Themenbereiche auf, die – vor allem im Kreise der deutschen Historiker der böhmischen Länder – längst zum Gegenstand einer kritischen Auseinandersetzung hätten werden können, wenn man sich ernsthaft darum bemüht hätte, sich vom mentalen und wissenschaftlichen Erbe jener Historiker zu befreien, die am verheerenden Ende des deutsch-tschechischen Zusammenlebens in den böhmischen Ländern maßgebend beteiligt waren. Das betrifft nicht nur jene, die unmittelbar und spektakulär mit dem NS-Regime mitmarschiert waren, sondern auch alle diejenigen, die mit ihren historischen Arbeiten schon zuvor am Grab des böhmischen Landespatritismus mitschaukelten. Zu erinnern wäre dabei natürlich auch an alle jene Querdenker, aus deren mentaler Welt und mit deren Argumentation sich eine derartige kritische Auseinandersetzung hätte befruchten lassen können. In dem hier vorliegenden Umfang hat sich bisher keiner mit diesem Thema beschäftigt.

Daß dies nun nicht in Deutschland, sondern in der Tschechischen Republik (in deutscher Sprache), und darüber hinaus in keinem der großen Zentren der gegenwärtig viel (selbst-)gelobten Zusammenarbeit deutscher und tschechischer Historiker geschehen ist, sondern an einer neuen und bisher wissenschaftlich kaum bekannten Universität, dürfte zu den bemerkenswerten Beispielen der geistig dynamischen Entwicklung der tschechischen Historiographie in den neunziger Jahren zählen. Die beiden Bände demonstrieren aber auch, wie obsolet es geworden ist, über Geschichtsschreibung in „nationalen“ Kategorien zu denken. Im Zeitalter der Reisefreudigkeit und modernen Kommunikation wird sich die hochgradig internationalisierte Historikerzunft andere Strukturen einfallen lassen müssen, wenn sie einzelne Gruppen voneinander abgrenzen will. Hier zumindest kam eine von einem gemeinsamen Forschungsinteresse geleitete Gruppe zusammen, und es wird ein unanfechtbarer Verdienst der Aussiger bleiben, daß sie diese Gruppe als erste zusammengeführt haben.

Genau genommen geht es hier um die deutschböhmische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen in der Königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (gegründet 1784), die von Anfang an bis zum Jahre 1945 treu dem Konzept des böhmischen Landespatritismus sowohl tschechische als auch deutsche Historiker zusammenführte (die letzten sechs deutschen Mitglieder wurden 1945 aus der Mitgliederliste gestrichen), über einzelne „große“ Protagonisten (u. a. Constantin Höfler, Ludwig Schlesinger, Julius Lippert, Berthold Bretholz, Josef Pfitzner, Johann Wolfgang Brügel) bis zum Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen und zur sudeten-deutschen Familienforschung werden hier die vielfältigsten Facetten des deutschböhmischen kollektiven Umgangs mit der Vergangenheit behandelt. Die meisten Beiträge sind informationsreich, alle sehr sachlich, differenzierend und sichtlich bemüht, nationale Parteilichkeit zu überwinden. Letzteres geschieht sogar in einem so hohen Maße, daß es gelegentlich den Verdacht ungewollter Apologie hervorrufen

könnte: etwa wenn Jiří Pešek über die Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte aus den Jahren 1937 bis 1944 sinniert: „Das Streben nach ‚reiner‘ wissenschaftlicher Objektivität war dieser schicksalsschweren Epoche und ihren Menschen fremd und entsprach daher auch nicht den Intentionen (und Kräften) der Herausgeber und Autoren der ZsdtG, einer – unter den gegebenen Umständen – durchaus interessanten geschichtswissenschaftlichen Publikation.“ (Teil 1, S. 125) Sympathien für jene Historiker und Werke, von denen hier die Rede ist, kann man jedenfalls keinem der Autoren absprechen, ob sie aus Deutschland, Österreich oder Tschechien kommen.

Das Thema, die böhmischen Länder in der deutschen Geschichtsschreibung seit dem Jahre 1848, hätte freilich auch die Erwartung erwecken können, daß man hier einiges über die „reichsdeutsche“ Geschichtsschreibung erfährt. Zwar finden sich solche Aspekte in den Beiträgen von Jan Horský (Kulturwerte im deutschen und tschechischen Denken über die Geschichte, Teil 1, S. 9–29) und Jörg Hackmann (Volks- und Kulturbodenkonzeptionen in der deutschen Ostforschung und ihre Wirkungen auf die sudetendeutsche Landeshistorie, Teil 1, S. 49–71). Die Geschichtsbilder „ganz gewöhnlicher“ deutscher Historiker über die böhmischen Länder im Spannungsfeld der deutschen „Nationalgeschichte“ einerseits und der Geschichte des „Deutschen Ostens“ andererseits sind hier jedoch nicht behandelt worden. Bei der regen Forschungstätigkeit der Aussiger wird es wohl hoffentlich nicht lange dauern, bis sie auch diesen Aspekt ihren beiden nun vorliegenden Bänden hinzufügen werden.